

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK

JOH. GOTTL. FICHTE

Ueber das Verhältniß
der Logik zur Philosophie
oder
Transscendentale Logik

FELIX MEINER VERLAG



JOHANN GOTTLIEB FICHTE

Ueber das Verhältniß der Logik
zur Philosophie
oder
Transscendentale Logik

[Vorlesung vom Oktober bis Dezember 1812]

Herausgegeben sowie mit Vorwort
und Anmerkungen versehen von

REINHARD LAUTH

und

PETER K. SCHNEIDER

unter Mitarbeit von

KURT HILLER

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 337

- 1912 Enthalten in der Ausgabe „Johann Gottlieb Fichte, Werke. Auswahl in 6 Bänden“, herausgegeben von Fritz Medicus, in Band VI, S. 119-416, PhB 132
- 1922 Zweite Auflage als Einzelveröffentlichung PhB 132b, neu herausgegeben von Fritz Medicus.
- 1982 Neuausgabe nach dem Original-Manuskript, mit Vorwort und Anmerkungen versehen, herausgegeben von Reinhard Lauth und Peter K. Schneider, unter Mitarbeit von Kurt Hiller (PhB 337)

Gedruckt mit Unterstützung der Förderungs- und Beihilfefonds Wissenschaft der VG Wort GmbH, Goethestr. 49, 8000 München 1

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0532-2

ISBN eBook: 978-3-7873-3217-5

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1982.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

Luigi Pareyson gewidmet

INHALT

Vorwort. Von Reinhard Lauth	IX
Bibliographie	XIII

Johann Gottlieb Fichte

Ueber das Verhältniß der Logik zur Philosophie oder Transscendentale Logik

[Vorlesung vom Oktober bis Dezember 1812]

I. Vortrag	3
II. Vortrag	10
III. Vortrag	19
IV. Vortrag	26
V. Vortrag	34
VI. Vortrag	46
VII. Vortrag	53
VIII. Vortrag	63
IX. Vortrag	71
X. Vortrag	78
XI. Vortrag	84
XII. Vortrag	93
XIII. Vortrag	105
XIV. Vortrag	113
XV. Vortrag	123
XVI. Vortrag	130
XVII. Vortrag	137
XVIII. Vortrag	144
XIX. Vortrag	150
XX. Vortrag	160
XXI. Vortrag	167
XXII. Vortrag	175
XXIII. Vortrag	183
XXIV. Vortrag	192

Inhalt

XXV. Vortrag	201
XXVI. Vortrag	210
XXVII. Vortrag	220
XXVIII. Vortrag	229
XXIX. Vortrag	238
XXX. Vortrag	247
XXXI. Vortrag	251
Philosophische Anmerkungen	261
Register	271
Personen	271
Sachen	271

VORWORT

Fichte hat im Zuge seiner Vorlesungen an der neugegründeten Universität Berlin im Jahre 1812 zweimal „Transscendentale Logik“ gelesen, vom April bis August und vom Oktober bis Dezember 1812. Diese Vorlesung folgte jeweils auf eine Einleitung in die Philosophie und war von einer Vorlesung über die Wissenschaftslehre gefolgt.

Im vorliegenden Bande wird J. G. Fichtes Skriptum der *Wintervorlesung* unter dem Titel „Ueber das Verhältniß der Logik zur Philosophie oder Transscendentale Logik“ wiedergegeben. Das Ms. befindet sich unter der Nr. IV,11 im J. G. Fichte Nachlaß der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin, mit deren freundlicher Genehmigung es hier veröffentlicht werden kann. Es besteht aus 115 Blatt vorwiegend gelbgetönten Papiers. Die Blätter 63, 64, 65 und 67 sind blaugetönt. Das Format ist 20 × 8 cm. Fichte hat das Ms. auf jedem Doppelblatt mit „Log. 12. H.“, d. i. „Logik 1812 Herbst“, und fortlaufenden Nrn. 1–59 bezeichnet. Dabei wurden versehentlich die Nrn. 47 und 49 zweimal für je ein Doppelblatt verwendet. Die Nr. 30 bezeichnet abweichend nur ein einzelnes Blatt. Die Blätter 20v, 28v, 46v, 54v, 65v, 67v, 73v, 86v, 87, 94v, und 95 sind unbeschrieben.

Das Ms., so wie es jetzt in der Bibliothek vorliegt, ist unvollständig. Es fehlen die Doppelblätter 16, 35 und 36. Immanuel Hermann Fichte hat den Text, stark verändert und ergänzt, im Ersten Band der „Nachgelassenen Werke“ (= IX. Band der „Sämmtlichen Werke“), S. 103–400, veröffentlicht. Vergleicht man den Text der SW mit dem Ms., so fehlen in letzterem die Textpartien SW IX, S. 185 unten bis S. 188, und S. 280–288. Diese Teile werden in dem hier vorliegenden Text nach den SW wiedergegeben.

SW bringt unter der Überschrift der Vorlesung den Vermerk (wohl von Immanuel Hermann Fichtes Hand): „Gehalten von Michaelis bis Weihnachten 1812.“ Dies entspricht jedoch nicht den Tatsachen. Fichte hat in der ersten Oktober-

hälfte „Über das Wesen der Philosophie“ als Einleitung in die Wissenschaftslehre und erst ab 15. Oktober bis Ende Dezember 1812 „Transscendentale Logik“ gelesen. Der Text des XI. Vortrags trägt in Fichtes Ms. den Vermerk „d. 9. 9.^{br.}“. Fichte scheint demzufolge dreimal wöchentlich gelesen zu haben; einer dieser drei Vorlesungstage war ein Mittwoch. Er selbst nimmt in seinem Vorlesungsskriptum mehrfach auf die unmittelbar vorausgegangene Einleitung Bezug.

Der Text ist unverändert nach der Rechtschreibung und Interpunktion Fichtes wiedergegeben. Da es zu Fichtes Eigentümlichkeiten in der späteren Phase seines Lebens gehört, teilweise nur Halbsätze oder Stichworte zu notieren – vor allem am Anfang der jeweiligen Ausarbeitung – wurde der Text zum Zweck des leichteren Verständnisses sinngemäß von den Herausgebern in eckigen Klammern ergänzt, im übrigen aber unverändert gelassen, ausgenommen nur die wenigen Stellen, an denen Fichte sich verschrieben hat. Diese letzteren sind durch Groteskschrift im Text gekennzeichnet; die ursprüngliche Lesart ist im philologischen Kommentar jeweils vermerkt.

Immanuel Hermann Fichte bemerkt im Vorwort des IX. Bandes der „Sämmtlichen Werke“ zur „Transscendentalen Logik“ und zu den übrigen Vorlesungsmanuskripten seines Vaters aus der Spätzeit: „Jene Vortragsentwürfe nun sind bei der Herausgabe überall zu Grunde gelegt, aber, wie es bei ihrer Kürze nöthig schien, mit den mündlichen Zusätzen und Erweiterungen aus nachgeschriebenen Kollegienheften ausgestattet worden, die zu ihrem Verständniß wesentlich waren. Je mehr wir uns indeß dabei an das authentisch geschriebene oder gesprochene Wort halten mußten, und es uns ausserdem zur Vorschrift machten, keinen erläuternden oder Nebengedanken, den uns ein Heft darbot, wenn er jenes Gepräge trug, zu übergehen: desto schwerer ließ sich bei der Redaktion stellenweise einige Ungleichförmigkeit des Stils und einzelne Wiederholungen vermeiden.“ Eine genaue Überprüfung des von I.H. Fichte dargebotenen Textes ergab jedoch vor allem, daß er sinnentstellende Lesefehler enthält und gelegentliche weitere Ausführungen, die den gedanklich sehr folgerichtigen Darlegungen J. G. Fichtes ihre Eindeutigkeit nehmen. Der nunmehr vorgelegte Text ermöglicht es zum ersten Mal, das Problem

Vorwort

der Logik am authentischen (ausschließlichen) J. G. Fichte-Text zu studieren. Um eine leichtere Beziehung auf den Text der SW möglich zu machen, wurde die Unterteilung in XXXII Vorträge beibehalten (obwohl sie mit der tatsächlich von J. G. Fichte gemachten Unterteilung nicht immer übereinstimmt) und eine entsprechende Aufteilung durch Überschriften in eckigen Klammern vorgenommen. Winkelklammern im Text kennzeichnen die Unsicherheit der Lesart bzw. nichtentzifferte Worte; eckige Klammern enthalten, wenn nicht in den Anmerkungen ausdrücklich anders vermerkt, stets Zusätze der Herausgeber. Als weitere Hilfsmittel sind dem Text historisch-literarische Anmerkungen und Register beigegeben.

* * *

Für die Aufklärung bestimmter Bezugnahmen Fichtes in diesem Text sind die Herausgeber den Herren Dr. Heinekamp und Dr. Hess vom Leibniz-Archiv in Hannover, Herrn Dr. Fuchs von der J. G. Fichte-Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München und Herrn Professor Dr. Ecole in Nizza zu Dank verpflichtet.

* * *

Die Bildbeigabe zeigt eine Fichte-Zeichnung von Ludewig Cauer in dessen Nachschrift von Fichtes Wissenschaftslehre 1804/II (Ms. germ. qu. 1968 der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin, S. 143 alter Zählung). Cauer (1792–1834) war zu Beginn der zehner Jahre des 19. Jahrhunderts Hörer von Fichtes Vorlesungen an der Universität Berlin.

Reinhard Lauth

BIBLIOGRAPHIE

Textveröffentlichungen

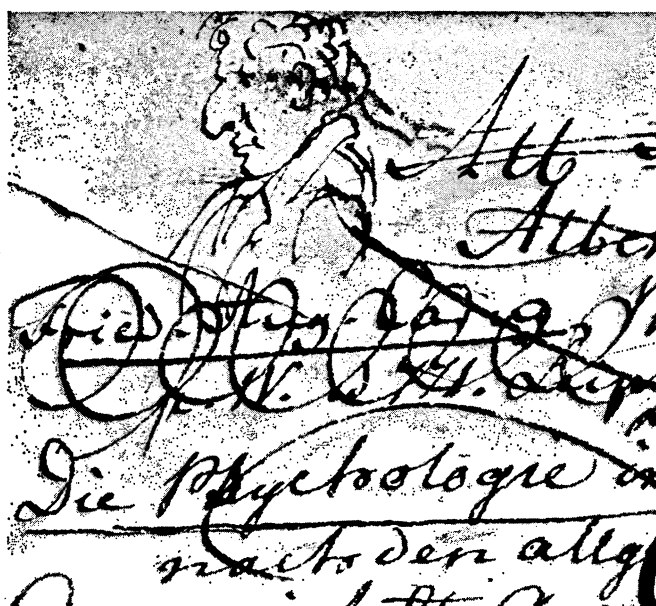
- Johann Gottlieb Fichte's sämtliche Werke herausgegeben von I.H. Fichte. Neunter Band. Nachgelassene Werke Erster Band. Bonn, 1834, Bey Adolph Marcus. Ueber das Verhältniß der Logik zur Philosophie oder transscendentale Logik. Gehalten von Michaelis bis Weihnachten 1812. S. 103–400.
- Joh. Gottl. Fichte, Werke. Auswahl in sechs Bänden Mit mehreren Bildnissen Fichtes / herausgegeben und eingeleitet von Fritz Medicus. – Fichtes Werke Sechster Band, Leipzig 1912. Über das Verhältniß der Logik zur Philosophie oder transzendente Logik. Vorlesungen, gehalten von Michaelis bis Weihnachten 1812. S. 119–416.

Sekundär-Literatur

- Brüggen, Michael: Fichtes Wissenschaftslehre Das System in den seit 1801/02 entstandenen Fassungen. Hamburg 1979.
- Drechsler, Julius: Fichtes Lehre vom Bild. Stuttgart 1955.
- Gueroult, Martial: L'Évolution et la Structure de la Doctrine de la Science chez Fichte. 2 Bde., Paris 1930.
- Günther, Gotthard: Das Problem einer Formalisierung der transzendental-dialektischen Logik. Unter besonderer Berücksichtigung der Logik Hegels. In: Hegel-Studien. Beiheft 1, Jahrg. 1962. Bonn 1964.
- Gurwitsch, Georg: Fichtes System der konkreten Ethik. Tübingen 1924.
- Von Hofe, Joh.: Umriß eines Systems der späteren Fichteschen Philosophie. (I.-D.) Segenberg 1904.
- Kerler, Dietrich Heinrich: Die Philosophie des Absoluten in der Fichteschen Wissenschaftslehre. Ansbach 1917.
- Krings, Hermann: Transzendente Logik. München 1964.
- Loewe, Johann Heinrich: Die Philosophie Fichte's nach dem Gesamtsergebnisse ihrer Entwicklung und in ihrem Verhältnisse zu Kant und Spinoza. Stuttgart 1862.
- Pareyson, Luigi: Fichte. 1. Bd. Torino 1950.

Bibliographie

- Philonenko, Alexis: *La liberté humaine dans la philosophie de Fichte*. Paris 1966.
- Schad, J.B.: *Neuer Grundriß der transscendentalen Logik und der Metaphysik nach den Principien der Wissenschaftslehre*. Teil 1. Die Logik. Jena und Leipzig 1801.
- Schmid, Friedrich Alfred: *Die Philosophie Fichtes mit Rücksicht auf die Frage nach der ‚veränderten Lehre‘*. (I.-D.) Freiburg im Breisgau 1904.
- Schneider, Peter K.: *Die wissenschaftsbegründende Funktion der Transzendentalphilosophie*. Freiburg 1965.
- Zahn, Manfred: *Die Idee der formalen und transzendentalen Logik bei Kant, Fichte und Hegel*. In: *Schelling-Studien*. Festgabe für Manfred Schröter zum 85. Geburtstag, hgg. von A. M. Kocktanek, München und Wien 1965, S. 153–191.



JOHANN GOTTLIEB FICHTE

Ueber das Verhältniß der Logik
zur Philosophie
oder
Transscendentale Logik

[Vorlesung vom Oktober bis Dezember 1812]

[I. Vortrag.]^a

x

[Das erste, was am Beginn eines Unternehmens wie des 1r
unsrigen vonnöten, ist, daß gebildet werde ein] Erster Begriff
von dem[,] was man treibt. [Ich habe in der vorhergehenden
Vorlesung] Schon [die Idee] gegeben für den Zusammenhang x
des ganzen; [was] der eigentl[iche]. Zweck im ganzen [ist]. [Wir
wollen] Durch Bestreitung des Irrthums das [transzendente]
Organ freimachen. Jetzt, [fassen wir den Zweck dieser Unter-
suchung] für sich, ohne äussere Rücksicht. [Und das] Ist zweierlei.

[Wir wollen uns eine Vorstellung machen] Vom Unter-
schiede der *Logik*; u. der Ph[ilosophie]. 1.) *Dies*, nichts ander[e]s
[ist unsere Absicht]. *Unterschied*: [Dies könnte sein:] Alles.
[Oder:] Daß einzelne Theile einen andern Charakter haben
können. Aber [eben] dies[er Unterschied bleibt] immer Zweck
[unserer Untersuchung], dazu die einzelnen Theile, die etwas
andres sind, als Mittel, u. Prämissen [dienen].

Welcher [ist dieser Unterschied?]

1.) [Zunächst ist da] eine Gleichheit –. Beide sind ein *Wissen*,
eine Betrachtung, Objektivirung des Wissens überhaupt. [Sie
sind ein] Herabsehen [auf dasselbe]. Daß die Wl.^b es sey, ist
aus der Einleitung[s]vorlesung] klar, [Daß] Die Logik [dies sei,
wissen] alle[,] denen sie bekannt ist: und war.. –. [Jetzt zunächst
ganz] Allgemein [, was an ihnen] Verschiedenes. [Suchen wir
zu erkennen,] Worin der Unterschied [besteht. Dies wollen
wir] eben sehen.

[Beginnen wir mit einer] Betrachtung[,] die jeder anstellen
sollte: [Sie haben] dasselbe Objekt. Dies wird doch in sich
selbst sich gleich seyn.

Die Ansicht aber soll nur ein Bild abgeben des Seyns.
Alle *wahre* Ansicht [ist] d[a]rum Eine, u. sich selbst gleich.
[Besteht] *Verschiedenheit*: [so sind] entweder beide falsch,
oder eine [Ansicht] von den beiden [ist] falsch. – [Dies] Ist

a Hier und im folgenden ist der Text in Eckigen Klammern Zusatz des Herausgebers. Die Unterteilung in Vorträge folgt den SW. *b* Wl. oder WL hier und im folgenden Abkürzung für Wissenschaftslehre

hier wahr: könnte aber doch nicht allemal wahr seyn, indem die Ansichten ja *theilweise* genommen seyn könnten.

2.) so ist es denn auch. [Die] *Wl.* [hat zum Objekt] das ganze Wissen. [die] *Logik* einen Theil [desselben,] das *Denken* mit Ausschluß der Anschauung. ([Es müssen] Indessen diese Wörter gemerkt [werden], an dem ohngefähren Unterschied, der uns schon bekannt, [und so an]gesetzt [ist.]) Die Zukunft wird auch dies aufklären. [Es kann wohl sein, daß] Auch schon diese Theilung zu einem Fehler führe. Aber dies können wir nicht voraus sagen, wir müssen es erst durch das Resultat beweisen. Im voraus; um nicht gegen das Princip zu disputiren, [müssen wir] diese Unterscheidung, u. [die] engere Beschreibung der Logik, [und müssen wir] ihr, ihre Rechte als einer besondern W[issenschaft]. noch gelten lassen: und die Ansicht der P[hilosophie].[,] die wir ihr gegenüber stellen, auf denselben Theil beschränken. (Außerdem [erfolgt] eine unlogische, verkehrte u. verwirrte Bestreitung, in welcher jeder streitende von etwas anderm redet.). [Wir werden] Also auch die P[hilosophische]. Ansicht auf diesen Theil beschränken, [auf] das *Denken*: innerhalb des zugegebenen Umkreises die Verschiedenheit, u. den Fehler [der formalen Logik] nachweisen, falls wir können.–. Alles[,] was Denken^c [zum Objekt hat, ist] *Logik*. –. d[a]rum [ist der Teil der *Wl.*, den wir hier in Betracht ziehen,] auch Logik. [Nämlich:] Transscendentale [Logik]: d.i. bis jezt, von *Ph[ilosophie]*. aus angesehen[.] ([Wir werden] schärfer, u. näher den Ausdruck erklären zu seiner Zeit.) indem wir der gewöhnl[ichen]. Logik vielleicht das Prädikat philosophischer W[issenschaft]. ganz absprechen.

Also – den Umkreis enger gezogen, [wir werden] nicht zwei Ansichten *des Wissens* überhaupt, sondern nur z[wei]. A[n-sichten]. des einen Theils deßelben, des Denkens, einander gegenüber stellen. /Was *Denken* [sei], [wissen wir] dermalen freilich auch nur ohngefähr; [es] kann in der Untersuchung selbst sich ergeben, vielleicht daß die beiden Ansichten auch darüber streiten. [/]

1v 3.). [*Wir* wollen] Die Verschiedenheit dieser beiden Ansichten betrachten: wo stehen nun wir? [Wir haben ein] Objekt

^c folgt pp

A.–. [wir haben] Bilder davon $x - y$.–. Was diese Bilder in ihrer Verschiedenheit [sind, ist unser] Objekt. Z. [Wir selbst sind] Keins von beiden, sondern Bild der Bilder [x und y]; u. zwar selbst dies nicht überall; sondern nur ihrer *Verschiedenheit* [Z].–. [Es werden] Zwei Theile in ihnen gedacht: die Gleichheit u. Unterscheidung[:] α . – die Differenz β . [Wir haben al]so nur die letzte [zum Objekt]: die erste [α , betrachten wir], nicht um des Vorhabens willen, sondern höchstens als Mittel für β . –

Dies stehe Ihnen nun fest durch das ganze Kollegium [hin]–durch. [Es werde] Nie vergessen. Dies [sei] der feste Standpunkt. Logik = Ansicht des Denkens: [unterschieden in] *gewöhnl[iche]*. [und] *transscendentale*. Wir werden keine von beiden [vorweg für wahr halten], [haben] keines Ueberzeugung: sondern [verhalten uns] nur herabsehend, indifferent kennen lernend beide. gleichsam zur Berathung, welche von beiden wir machen wollen zu der unsrigen...

–. Aus der Erfassung des Bestandtheils d[es]. W[issens]. = Denken entstehen zwei Ansichten: g[ewöhnliche]. L[ogik]. [und] tr[anszendente]. L[ogik]. Man sieht diese *hervorgehen*; genetisch. Im Werden muß es sich ja verrathen, was Recht ist. Die tr[anszendente]. L[ogik]. [ist] aber WL. zum Theil[,] genetisch. (Das also ist's. – Schon in der Einleitung[s]vorlesung war] der eigentl[iche]. Punkt [da], [aber] faktisch, absolut. [In der WL. selbst ist das] *Bilden*: [eine] uns nicht zu erlassende Zumuthung. Hier [sind wir] über diese Zumuthung selbst hinaus: sie schenkend, dem Lehrling es überlassend, sie sich selbst zu machen: indem man die entgegengesetzte Denkart [sich aus]leiht, sie sich entwickeln läßt, u. nun zusieht, wie [sie] sich etwa behaupten könne.

–. [Wir können gewöhnliche und transzendente Logik auch] Noch anders vergleichen. *Indifferent* gegen wahre u. falsche Ph[ilosophie]. nur ausserhalb beider schwebend, sie vergleichend. D[a]rum [nur] *Kritik* [treibend]. Dies [war] Kants Standpunkt. [Er betrieb] *Kritik der reinen V[ernun]ft*. Untersuchung ob das Denken selbst hervorbringend, u. schöpferisch sey [Erzeugung] des Objekts. / Das Verhältniß der WL. zur Kantischen Kritik [ist dies:]. Jene [Kritik steht] ausser[h]alb der Ph[ilosophie]. dies[e – die WL – ist] die Ph[ilosophie]. selbst.

Dies [gibt] die Einheit [der folgenden Untersuchung]. Alles [in ihr ist] auf die K[ri]t[i]k. der Verschiedenheit bezogen.

[Unsere] Nächste Aufgabe [ist]: das Objekt A. der Ansicht[en] x – y. auszumitteln. [Dies Objekt ist das] *Denken*.–. Zuförderst [sei vernommen] die g[ewöhnliche]. L[ogik]. hierin.–. Freilich, wir glauben[,] daß es [sc. das Denken darin] so [aufgefaßt] ist. / Wobei ich freilich die g[ewöhnliche]. L[ogik]. besser verstehen muß, als sie sich selbst versteht, [sie] tiefer nehmen [muß]; nicht sowohl, was sie sagt bedenkend, als was sie, da sie das u. das wirklich sagt, sagen müßte, [und] wenn sie sich selbst recht verstünde, [auch] voraussetzte. Dies ist eben die rechte Erklärungsweise, welche allein fördert.–. [Was ich von ihr sagen werde,] Ist übrigens nicht etwa streitig. Jeder Logiker, u. logischer Ph[ilosoph]. wird mir dies alles nicht bloß zugeben, sondern es recht eigent[lich]. behaupten, u. verfechten, wenn ich es ihm zu bestreiten schiene. [/]

2r [Beide Logiken haben, sagten wir, ein] *Gemeinschaftliches* Objekt. . [Doch ist hier eine] Schwierigkeit: indem vielleicht g[ewöhnliche]. L[ogik]. u. t[ranszendente]. L[ogik]. über das Objekt nicht einmal einig sind: oder nur zum Scheine, u. schon dieses Nehmen des Objekts eine Verschiedenheit begründen möchte. Da bleibt uns nichts übrig, als uns fürs erste an diese ScheinEinigkeit zu halten. Durch folgendes.

[Der] Lehrsatz [,von dem wir ausgehen wollen, lautet]: (zu bestätigen durch Selbstbeobachtung, also [ein] Satz innerer Erfahrung: aus den Thatsachen [des Bewußtseins]; oder auch [genommen als] Lehnsatz.[:])

Im Wissen kommt unter anderm vor als Thatsache ein Verbinden eines Mannigfaltigen von Bildwesen zur Einheit Eines Bildes.–. Sie fassen den Satz in seiner Allgemeinheit u. Abstraktion[,] in der er ausgesprochen ist. In dieser Allgemeinheit, [sind] g[ewöhnliche]. L[ogik]. u. tr[anszendente]. L[ogik]. [über ihn] einverstanden.–. Die Verschiedenheit der Ansicht liegt nur in dem Verstehen dieses Satzes. Wir können ihn d[a]rum setzen, u. wollen ihn hiermit ausdrücklich setzen, als den *Grundsatz*.–. [Er bildet] Die Grenze aller unsrer Untersuchung. [Es] Ist sehr viel gewonnen, wenn eine Forschung strenge Einheit hat. Diese Verbindung [sei] unser A. Wovon

wir etwa noch reden möchten, [wird vorkommen nur] in Beziehung auf die[se] Verbindung. Z. B. die Elemente: man kann freilich nicht^a [reden von Verbindung,] ohne [Bezug zu nehmen auf die Elemente], aber wir reden doch nicht[,] um von den Elementen, sondern von ihrer Verbindung [zu handeln].

Diese Verbindung [wollen wir] nun ansehen lassen durch beide – u. diese Ansichten [nach] ihrer Verschiedenheit vergleichen.

Denken heißt ein Verbinden^a [eines Mannigfaltigen von Bildwesen zur Einheit Eines Bildes]. Von diesem Einverständniß [wollen wir] ausgehen. Das Verbinden überhaupt müssen wir ansehen lassen durch tr[anszendente]. L[ogik]. Es könnte sich ergeben, daß diese, zufolge dieser tiefern Ansicht [,die wir in ihr finden werden], mit jener vorläufigen Beschreibung des Denkens nicht zufrieden seyn könnte, sondern eine andre aufstellte. Dann würden auch wir, aus beiden Ansichten unsere historische zusammensetzend, eine andre Beschreibung des Denkens verfassen müssen.– [Wir fragen demnach] So: was heißt Denken der g[ewöhnlichen]. L[ogik].[:] was heißt es der tr[anszendentalen]. L[ogik]. wie sind darin beide Ansichten verschieden.– [Der] Inhalt [unserer Überlegung wäre]: [die] Lehre vom *Denken* überhaupt, u. schlechtweg, seinem innern Wesen [nach].

Verbinden: Synthesis. Wie sind synthetische Urtheile a priori möglich. 1.) synthetische Urtheile, u. Synthesis sind ganz u. gar Eins, wie sich bald zeigen wird. Synthesis [erfolgt] im Wissen: es ist d[a]rum keine, ohne, daß man von ihr weiß, [daß man] sie setzt, als seyend, also urtheilt, daß sie sey. 2.). a priori. Die Voraussetzung ist, daß das Wissen (hier insbesondere in seiner species des Denkens) verbinde schlechthin durch sich u. in sich: daß d[a]rum die Verbindung nicht außer dem Wissen sey, indem sie ja sodann nicht durch's Wissen wäre, sondern etwa durch das ausser dem Wissen befindlich seyn sol-lende Seyn, das bewußte. Das aber setzt ja die Logik voraus, daß durch das Wissen ein Verbinden geschehe; das aber, was lediglich im Wissen, u. nicht ausser ihm in das Ding gesetzt wird, heißt a priori. [/]

d folgt pp

2v Kant hat d[a]rum ganz recht, die Logiker darauf aufmerksam zu machen, daß sie in dieser von ihnen behaupteten Verbindung durchs Wissen ein apriorisches selbst voraussetzen: u. sie sind ganz u. gar stokblind, wenn sie das nicht sehen. Ist denn der Raum überhaupt, der nicht ist^e [dies] u. nicht ist^e [jenes] (an welcherlei die Logiker ihre Verbindung construiren[]), ein wirk[l]iches. Ding, u. ist er wo anders, außer im Wissen, u. Denken – also ein a priorisches[?].–

In Absicht der obigen Vergleichung [stellen wir] mit K[an]t.
 × 1.) gerade diese Frage. 2.) gerade in diesem Geiste, kritisch u. historisch, vergleichend zwei Meinungen darüber; nicht dogmatisch, wie schon in der Einleitung[s]vorlesung es war], u. in den künftigen Kollegien [es sein wird]: nur die Eine Antwort, als alleine richtig, u. evident anmuthend. / indem [hier] eben das Organ für diese Evidenz erst befreit werden soll.–

Zusatz: Es ist klar, daß, wer das Verbinden eines Mannigfaltigen von Bildwesen zur Einheit, allein zum Objekte seiner Betrachtung macht, wie [die] g[ewöhnliche]. L[ogik]. u. [die] tr[anszendente]. L[ogik]. u. wir ihnen folgend, darauf sich beschränkend, nicht das ganze Wissen, sondern nur einen Theil [desselben untersucht]. Denn [es stellt sich ja noch die Frage:] woher denn das Mannigfaltige, u. was ist das? BildWesen doch auch: [Kann man sagen,] Dinge: ja; aber um [Dinge zu haben, gilt es zuvor] im Wissen sie zu verbinden, *Bilder* derselben im *Wissen* [zu bilden]: (ungleiches [wird zurückgeführt] auf gleiches)[;] wie, u. woher denn diese Bilder. Dies bleibt [dabei] unentscheiden. –. Uns liegts daran zu erweisen u. sichtlich anschaulich zu machen, daß hier nur ein *Theil*, nicht das Wissen überhaupt Objekt sey. – Dies ist ansich durchaus untadelich, u. gegründet in der willkührlichen Abstekung der Grenzen [dieser wie] jeder Wissenschaft, [liegt in] der Stellung ihres Phänomens (wenn nemlich die gew[öhnliche]. Logik eine Wissenschaft wäre. Wie es damit sich verhalte, wird sich etwa ergeben.) Inwiefern die tr[anszendente]. Logik, um ihre Ansicht auch nur zu Stande zu bringen, hierin der gewöhn[l]ichen]. folgen kann, wird sich zeigen. –.

^e folgt pp

Historische Bemerkungen. 1.) Kant. [Er] charakterisirt die g[ewöhnliche]. Logik (der er übrigens bei weitem nicht so abgeneigt ist, wie er sollte, u. sie nicht so von Grund u. Boden aus zerstört, wie es seine Ph[ilosophie]. eigentlich erfordert, u. wie wir es hier in seinem Namen nachholen wollen) im Gegensatz der tr[anszendentalen]. also: sie abstrahire vom *Inhalte* der Erkenntnisse, u. sehe bloß ihre *Form*. . . . [Vom] In-
 halte -. [Es gehe] Besonders [darum,] ob sie empirisch oder a-
 priorisch seyen, nach einem Unterschiede[,] den K[an]t. ebenso zugiebt, ohne ihn recht begründet zu haben. -. [Dies] Liegt darin: das *Mannigfaltige* ist [für die formale Logik] da, im Bilde, ohne zu fragen, *woher*: -. Form: [diese soll sein] eben die *Verbindung*: der Logiker wisse freilich, daß d[a]rin sey, was er hinein gethan habe, u. nicht d[a]rin, was er nicht' [hinein gethan habe]. Dies ist recht schön, u. klar: ist aber weit entfernt zu der Deutlichkeit der Einsicht zu führen, die ich, freilich auf tiefere Principien, als hier die von Kant ausgesprochenen[,] bauend, der Sache zu geben hoffe. [/]

2.). Woher das Mannigfaltige, die Bilder der Dinge. [Diese 3r Frage] Bleibt unbeantwortet. -. [Dies hat man] Gemerkt. darum einen Theil[,] der dies erklären sollte, vorausgeschickt. [Man versuchte] Eine Erklärung des Ursprungs, wie es sich für eine solche Logik schikte, u. mit ihr beisammen stehen konnte. [Die Dinge sollen] Eindrücke machen; die Bilder strömen zu u. dgl. Der HauptAutor [dieser Art ist] Loke. Nach d[ies]er allerdürftigsten Ansicht, die sie von dem unläugbar Bildlichen fassen konnten, [haben] alle sich bequemt. Daher die grosse Verwilderung u. Gemeinheit [der Konzeptionen]. -. Leibniz, Sp[inoza]. hatten doch noch wirklich spekulative Tendenzen. Dies bestätigt meine Klage [über den Fehlansatz der formalen Logik]. -. Jezt [haben wir] die Nachfolger dieser Schulen, [die Philosophie als] Psychologie: u. die W.L. auch nur als Psych[ologie]. verstehend. Diesen ist nun gar nicht zu
 helfen. Aber [man muß sie widerlegen], daß sie aussterben, u. nicht eine neue PflanzSchule hinterlassen[;] oder[,] falls dies nicht möglich ist, [dafür sorgen,] daß neben ihnen es doch auch noch eine andere Stimme gebe.

f folgt pp

[II. Vortrag.]

(Rekapitulation. [Unser Thema ist die] Verschiedenheit der Ansichten [von] A. [Wir stehen] über beiden.

A = Verbinden. = Denken.

[Dies ist] In Beziehung aufs Ganze [des Wissens] – ein Theil[.]

1.) [Wir machten eine] Untert[eilung]. [und betrachteten die] Ansicht der g[ewöhnlichen]. Logik von diesem Verbinden. überhaupt[.]

2.) [Wir beabsichtigen eine] Kritik dieser Ansicht, um der tr[anszendentalen]. [Logik] Plaz zu machen: Die Vergleichung ergibt sich in der Sache selbst: eben in der Kritik.

ad 1). Die [formale] Logik achtet auf die Verbindung eines mannigfaltigen von fertigen Vorstellungen: in denen selbst schon eine Einheit, u. Verbindung ist, zur Einheit eines die gesammten [Vorstellungen] umfassenden Bildes. Ihr Verbinden ist das erzeugen allgemeiner, oder abstrakter Begriffe; dies [ist] auch ihr *Denken*. [Es sind z. B. vorausgesetzt] Die einzelnen Vorstellungen solcher, u. solcher, da im Raume befindlicher, so durchaus bestimmter [Gegenstände] mit dieser Grösse. z. B. Pflanzen: [das Verbinden derselben] ist A.–. In dem Anschauen solcher einzelner [Gegenstände wie dieser] Pflanzen könnte nun das Leben aufgehen; u. so käme es denn niemals zu dem Wissen, daß diese etwas anderes seyen, denn rohe Materie, wiederum etwas anderes Thiere, sondern alle Vorstellungen flössen eigentlich in eine einzige eines *unbestimmten Etwas* (wie
 × ein berühmter Logiker darüber sich ausdrückt.).

3v u. um über diesen Punkt deutlich zu werden, muß ich eine leicht faßliche, u. in ihrer gewöhnlichen Praxis anschaulich nachzuweisende Erklärung des Begriffs voraussenden:–. Der Begriff nur setzt^a den Charakter eines etwas: es ist *das* u. *das*, d. h. alles dasjenige nicht, was durch diese Bestimmung ausgeschlossen wird.

3r Schon diese Folge bitte ich zu bemerken: es mag jezt ein Unterschied in den Dingen seyn für irgend ein anderes Wesen[.]

^a Hs. setzt nur

das da zusieht, in den Vorstellungen ist durchaus keiner. Die Dinge sind nicht einmal im Raume gesondert: so weit gehend; denn diese Sonderung besteht bloß in ihrem Charakter (Pflanze, Thier [z.B.]) indem ja der Raum continuirlich ist, u. nie zu Ende; u. die Grenzen in ihm sich nur auf die Verschiedenheit der Materie gründen. es sind darum [soweit] im Wissen gar keine einzelne, u. abgesonderte Dinge. [/]

Es ist d[a]rum für einen solchen Logiker gar keine Mannigfaltigkeit von abgesonderten Vorstellungen des abgesonderten, u. aus einander liegenden, dergleichen ja lediglich durch einen besondern Charakter entstehen könnten, dergleichen er [jedoch] bedarf[,] um die Verbindung zu erklären; sondern es fließt ihm zusammen alles in eine u. dieselbe Vorstellung eines gleichmäßig gefüllten Raumes. –. Fassen Sie dies indessen[,] so gut u. scharf Sie können. Wir kommen darauf zurück: u. die Fortsetzung [unserer Darlegung] macht es durch sich selbst deutlich. 3v

–. Solch scharfes Denken [ist aber] nicht des [formalen] Logikers Sache: er blinzelt nur. Also er hat abgesonderte begränzte Erscheinungen im Raume nebeneinander, ohne allen Charakter, wodurch die Grenzen angegeben würden. –. gesonderte Körper, die eben alle für ihn Körper sind, und nichts mehr.

Für ihn: fassen Sie dies scharf, u. gehen Sie nur nicht ohne weiters in dem Dämmerseine der gem[einen]. Logik hinweg. – Zugegeben, u. geschenkt, daß die Gegenstände durch dichten Zusammenhang, Gesetze[,] nach denen die Materie geordnet ist, unterschieden sey[en]: aber daß jemand von ihnen als unterschiednen wisse, dazu gehört eben, daß er diese Unterschiede selbst begreift, in sich entgegengesetzt: mithin einen allgemeinen Begriff von denselben schon habe: – dies[, daß er einen solchen allgemeinen Begriff schon hat,] wird nicht gesetzt, denn diese [Begriffe] sollen [nach ihm] erst mit Freiheit gebildet werden p[er] d[a]rum [kann er tatsächlich gar keinen Begriff erzeugen].

2) Damit [cf. mit den einzelnen Vorstellungen der Dinge] will er sich nun nicht begnügen; sondern [er] will *Mannigfaltigkeit*, u. leichte *Uebersicht* in die KörperWelt [bringen]. [/]

–. Halten wir ihn an: das logische Ich befindet sich [hier] 4r

plötzlich eingesetzt in den Besitz, zwei[er] ganz neuer sehr bedeutender Bilder, ohne daß ihrer, u. wie das Ich zu ihnen komme, die mindeste Meldung geschieht. Indem es sich nemlich mit jener Erkenntniß der [einzelnen] Dinge (deren Unmöglichkeit ich gezeigt habe, dermalen aber sie nur schenke) nicht begnügt, hat es ein allgemeines Bild der Art, u. Weise dieser Erkenntniß. Es, das Ich, hat sich gebildet, u. stellt sich vor sein Erkennen überhaupt. [Es hat] Dies nicht von irgend einem Dinge, sondern in ihm selbst erzeugt: ein Erkennen des Erkennens selbst. –. [Es hat] Einen tüchtigen, transscendentalen, a priorischen, allgemeinen Begriff – vor allen allgemeinen Begriffen vorher, u. um zu ihnen zu kommen. –

Ferner, statt dieser^b [einzelnen Vorstellungen] verlangt das Ich Mannigfaltigkeit, u. leichte Uebersicht in seine[r] Erkenntniß. Es entwirft sich d[a]rum zuvörderst wieder ein allgemeines Bild, sodann[,] was mehr ist[,] ein Bild dessen, was durchaus nicht ist, in keiner Wahrnehmung des Dinges, oder seiner selbst, gegeben, sondern schlechthin nur seyn *soll*; in welchem liegen die Bilder von Mannigfaltigkeit, Ordnung, leichter Uebersicht, in nichts gegeben, u. dem gegebenen widersprechend; [dies ist ein] rein a priorisches Postulat.

Und so große Dinge thut, solche überfliegende allgemeine Begriffe hat das Ich, ehe es noch den mindesten allgemeinen Begriff hat, sondern [indem es] erst Anstalt macht[,] zu demselben zu gelangen. Welch ein herrliches Gut ist die Stokblindheit. – Hätten die [formalen] Logiker gesehen, was sie hier voraus setzen, sie hätten einen harten Stand bekommen.

(Im Vorbeigehen, weil es hier sich so klar macht, diese Bemerkung über den entgegengesetzten Geist der [gewöhnlichen] L[ogik]. u. der Ph[ilosophie].[:]. –. Warum [haben] diese [es] nicht gesehen; warum ich [als Transzendentalphilosoph] so leicht? – weil ich gewohnt bin, mich allenthalben[,] wo Bewußtseyn ist, u. Denken, darauf zu besinnen: sie nicht. „Der Mensch will Mannigfaltigkeit, u. Uebersicht[“] – das sind sie capabel auszusprechen, ohne zu bemerken, daß er dies ja in seinem Denken wollen muß, Begriffe haben muß: Das Wollen wird ihnen ein Ding an sich. Ans Denken denken sie nur da,

b folgt pp

wo sie sich recht in die Seite stoßen: hier wo sie es erklären wollen. Was sie in dieser Erklärung voraussetzen, muß kein Denken seyn, denn sonst bekämen sie ja das Denken vor dem Denken, vor dem von ihnen erklärten, der Zirkel spränge in die Augen, u. ihr mühevolltes Kunststück wäre vergebens.)

– Aber [wir wollen ihre These] noch nicht vernichten, um es noch länger anzuschauen[, wie sie es machen]. D[a]rum [wollen wir ihnen auch das] schenken, u. weiter [verfolgen, wie das Denken nach ihnen vor sich gehen soll]. –. [/]

Es will sich das Ich des Logikers mit einer Welt *gesonderter* 4v *Körper* nicht begnügen, sondern es will eine *Mannigfaltigkeit*^c [in geordneter Übersicht,] Genus, Klassen, Arten, u. Unterarten. –

Es ist ganz klar, daß[, ob dieses Bestreben gelinge, eben von der [vorausgesetzten, schon bestehenden] Körperwelt abhänge; da der Begriff sich nach ihr richtet, ob solche Genera[, Klassen und Arten in ihr zu finden sind]; es gelingen könne oder auch nicht pp. Gelingt es, so ist es eine Gunst der Natur[, daß es gelingt]. – (Im Vorbeigehen: gerade diesen Gedanken mit diesen Worten spricht K[an]t. aus, [in der] K[ri]t[i]k. d[er]. U[r]theilskraft. „Natur bequeme der Begreiflichkeit, Faßlich- ×
keit, nach V[ernun]ftgesetzen [sich an“, schreibt er]: nicht ×
spottend, sondern, wenn auch nicht gerade als seinen eignen, dennoch als einen wohl zu vergönnenden, löblichen, u. zu etwas führenden [Gedanken]; was beweisen würde, daß in dieser Stelle die richtige Ansicht ihm nicht beigewohnt.–. Bei uns [ist dies] nicht Gunst, sondern absolute Schuldigkeit, u. Nothwendigkeit [der vorgestellten Natur], wenn sie zu existiren begehrt, indem die ganze Natur garnichts seyn kann, als die Darstellung unsrer Begriffe.).

–. Jedoch zum Glück gelingt: die Natur ist so eingerichtet, daß ihr Mannigfaltiges sich verbinden läßt in Allgemeines, dieses wieder [in höheren Gattungen], u.s.f.: Wir sind nun endlich bei dem Verbinden oder Denken des [formalen] Logikers angelangt, u. wollen sehen, wie er den Vorgang beschreibt.

So: in einem gegebenen Einzelwesen, ([z. B. einer] Pfl[anze].) liegen mehrere *Merkmale*[.] (Lassen Sie sich dieses Wort nicht

^c folgt pp

- entgehen, es ist der eigentliche Grund u. Boden der logischen Weißheit) Diese werden gesondert, u. unterschieden: das vorliegende Einzelwesen wird in dieselbe[n] zerlegt. Z.B. Ort, wo sie sich befindet, Zeit der Wahrnehmung, Größe des ganzen: u. der einzelnen Theile gegen das Ganze, Tüchtigkeit der Materie, Gesez, nach welchem sie zu einem ganzen vereinigt ist, u. dergl. – . Um nun ferner das Bild dieses Einzelwesens, das in dem Zusammen dieser Merkmale besteht, u. nur diesem Einzelwesen entspricht, zu erheben zu einem solchen Bilde, das nicht bloß diesem gegebenen Einzelwesen, sondern allen ohne Ausnahme (zu derselben Gattung gehörigen – ich möchte diesen Zirkel gern vertuschen, aber ich finde keine Wendung) entspreche, lasse man nun diejenigen Merkmale aus dem Bilde, die bloß das einzelne charakterisiren, hinweg aus dem zu erzeugenden Bilde. (abstrahire / als hier Ort, Zeit, bestimmte Größe) nehme in daßelbe auf nur die übrig bleibenden, hier
- x bestimmte Tüchtigkeit der Materie, Verhältniß, u. Proportion der Theile zueinander, das Gesez der Genesis; hier das Wachsen: Durch diese Operation entstehe hier der Grundbegriff der Pflanze überhaupt: das Bild der Einheit des Mannigfaltigen aller einzelnen Pflanzen, nach ihren verschiedenen Gattungen, u. ganz besonders, u. einzelnen Bestimmungen. [/]

5r So sey denn das Denken glücklich vollzogen, u. der Begriff, aus dem Nichts heraus erschaffen.

[ad 2).] Lassen Sie uns dieses Verfahren kritisch prüfen: so manches dabei bedenkend, was der Logiker nicht bedenkt, um zu sehen, wie es sich mit der Vorgabe deßelben [verhalte], dies Verbinden sey das rechte eigentliche Denken in seiner Wurzel, u. wenn er dies beschreibe, habe er das Denken beschrieben. (Es wird sich da eben zeigen, wie vorher vermuthet worden, daß die Einigkeit über das Objekt, nur scheinbar sey) – [Wir wollen] das prüfen in unserm Namen, um der andern Ansicht der tr[anszendentalen]. L[ogik]. vom Denken Plaz zu verschaffen.

Der Lo[giker]. also läßt durch sein Ich vor allem Denken, u. allem Begriffe voraus das Bild des Einzelwesens zerlegen in seine Merkmale. Mit der Frage, was diese Merkmale nun selbst seyn möchten, bemüht er sich nicht. Wir wollen seine Arbeit statt seiner übernehmen.– Z.B. der Ort; [es] ist dies eine Be-

stimmung im Raume, ausschliessend von allen andern [Orten]: ausgehend von der Totalanschauung des Raumes, u. innerhalb dieser abgränzend; also ein charakterisiren, bestimmen, begreifen, des Einzelwesens in Rücksicht dieses allgemeinen Gesetzes der Räumlichkeit[;] – [die] Zeit ebenso: [– die] *Grösse*, messen anderer, grösserer, u. kleiner Ausdehnung – also bestimmen innerhalb derselben, u. begreifen. [–] *Tüchtigkeit* der M[aterie]. [,] x wieder vergleichen mit *andern*.–. Endlich [das] Gesez: *Wachsen*; hat er da nicht schon ein *Bild*, unter welches er dieses nur subsumirt.–. Also alle diese Merkmale, durch deren Sonderung der Begriff^a [gewonnen werden soll,] sind selbst schon Begriffe. So gewiß nun dieses Ich ein Einzelwesen, in welchem alle diese Merkmale d[a]rin liegen, aufgefaßt hat (wie jeder Logiker voraus setzt, der nur das D[a]rinliegende scheiden läßt, nicht erst setzen)[,] so hat es in der Auffassung alle diese Operationen des denkens u. begreifens wirklich vollzogen; denn nur durch sie wird es ein solches für die logische Operation. Hätte es nicht so aufgefaßt, so hätte es gar nicht ein solches so zu analysirendes aufgefaßt; es hat d[a]rum den ganzen Begriff der Pflanze, den der Logiker [angeblich] erst erzeugen läßt, schon gehabt; die Möglichkeit der Erzeugung setzt sein Daseyn voraus: Das ganze so bestimmte Denken ist da vor dem zu erklärenden Denken, gerade also, u. der Logiker hat d[a]rum nichts erklärt.

Der Logiker sagt ferner; ich solle, was das einzelne als solches bestimmt, liegen lassen, nur auf nehmend, was die Gattung bestimmt. Ein Grundsatz d[a]rum, nach dem ich hier mich richte, muß mir schon bekannt seyn /u. ist ohne Zweifel bekannt, da es mit [/] dem Bilden abstrakter Begriffe recht gut 5v geht.–. Ein andres [solches Bilden] war [schon] in einer frühern Operation[, aus der ich es gelernt habe]? gut; u. für diese in einer noch frühern: wo ist denn nun die erste allerfrüheste.–. Wie wäre es, wenn [das Ich] es eben garnicht gelernt hätte, sondern schlechthin wüste, ebenso wie es scheint, daß es nicht lernt eine Pflanze begreifen, sondern eben sie schlechthin begreift, dadurch[, daß es ist.

d folgt pp